

Linguistische Arbeiten

65

Herausgegeben von Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner

Bernd Ulrich Biere

Kommunikation unter Kindern

Methodische Reflexion
und exemplarische Beschreibung

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1978



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Biere, Bernd Ulrich:

Kommunikation unter Kindern : method. Reflexion u. exemplar. Beschreibungen /
Bernd Ulrich Biere. – Tübingen : Niemeyer, 1978.

(Linguistische Arbeiten ; 65)

ISBN 3-484-10313-2

ISBN 3-484-10313-2

ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1978

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist
es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem
Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany

Für Sebastian und Benjamin

VORWORT

Die erste Fassung dieser Arbeit wurde im Februar 1978 vom Fachbereich Neuphilologie der Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Gutachter waren die Professoren Hans-Jürgen Heringer, Erich Straßner, David A. Reibel und Hermann Bausinger. Ihnen danke ich für die Anregungen, die sie in ihren Gutachten gegeben haben.

Insbesondere danke ich Hans-Jürgen Heringer, der die Arbeit betreute und mir in vielen Gesprächen weiterhalf.

Für eine kritische Kommentierung der ersten Fassung danke ich Professor Hans Glinz.

Ebenso danke ich meinen Freunden in Heidelberg, die die Arbeit mit hilfreicher Kritik begleiteten.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	VII
0. EINLEITUNG	1
0.1 Aufbau	1
0.2 Ziele	3
0.3 Interdisziplinäre Aspekte	5
0.4 Forschungszusammenhang	8
1. THEORETISCH-METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN	12
1.1. Linguistik und Sozialwissenschaften	12
1.2. "Daten" in den Sozialwissenschaften und in der Linguistik	18
1.3. Beschreiben und Verstehen	23
1.4. Teilnehmende Beobachtung und Verstehen	33
2. KOMMUNIKATION UNTER KINDERN	46
2.1. Kinder verstehen	46
2.2. Teilnehmende Beobachtung von Kommunikationen unter Kindern	52
2.3. Beispiel Streiten	60
2.3.1. Reflexion auf den Sprachgebrauch	62
2.3.2. Streiten in der Kommunikation unter Kindern	68
3. EXEMPLARISCHE BESCHREIBUNG	82
3.1. Zum Prinzip der exemplarischen Beschreibung	82
3.2. Zur Charakterisierung der Kommunikationsbeispiele	85
3.3. Verstehende Analysen von Kommunikationen unter Kindern	88
3.3.1. Streiten um einen Spielgegenstand	88
3.3.2. 'Tauschen' - ein Lösungsmuster für Besitzkonflikte?	114
3.3.3. Schenken	139
3.3.4. Streiten und Kooperieren	153

X

4.	ERGEBNISSE	192
	LITERATUR	196
	ANHANG I: Bildmaterial	203
	ANHANG II: Texte	207

O. EINLEITUNG

O.1. Aufbau

In der vorliegenden Arbeit unternehme ich den Versuch, (i) Ausschnitte aus Tonbandaufzeichnungen von Kommunikation unter Kindern exemplarisch zu beschreiben und (ii) für solche Beschreibungen einen theoretischen und methodischen Rahmen zu entwickeln.

Obwohl man, wenn man die Gliederung der Arbeit betrachtet, mit einigem Recht behaupten könnte, die Entwicklung des theoretisch-methodischen Rahmens sei der exemplarischen Beschreibung vorgeordnet, kann man natürlich nicht behaupten, (i) und (ii) seien voneinander unabhängige Teile. Es besteht vielmehr zwischen (i) und (ii) ein enger Zusammenhang, der nicht nur in der Auffassung begründet ist, daß die Wahl des jeweiligen theoretisch-methodischen Rahmens abhängig ist von der Art des zu beschreibenden Gegenstands oder Gegenstandsbereichs, sondern vor allem auch darin, daß der Zusammenhang von Theorie, Methode und Analyse hier in einer Weise aufgefaßt wird, die es notwendig erscheinen läßt, bestimmte theoretische und methodische Annahmen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Analyse empirischen Materials zu explizieren und zu begründen.

Die Betonung einer ständigen Wechselwirkung zwischen theoretischen Annahmen, methodischen Verfahren und exemplarischen Beschreibungen¹ charakterisiert eine Richtung linguistischen Forschens, die einerseits großes Gewicht auf die "Empirie" legt, die andererseits aber auf die Explikation bestimmter theoretischer Grundannahmen und der daraus resultierenden methodischen Verfahren, sowie auf die Reflexion auf die Ziele ihres Forschens angewiesen ist.

1 Vgl. auch Ramge 1976: 21, der in ähnlicher Weise den "ständigen Wechselbezug zwischen empirischer Beobachtung und Theoriebildung" betont.

Das bedeutet, daß sich die vorliegende Arbeit hinsichtlich ihrer Ziele und Verfahren einerseits unterscheidet von einer bloßen linguistischen Korpusanalyse, daß sie sich andererseits aber auch unterscheidet von den Ansätzen einer vorwiegend theoretisch orientierten Linguistik, die den Gegenstand ihrer Forschung auf dem Wege der Introspektion bzw. der Reflexion auf die eigene Sprachkompetenz theoretisch zu rekonstruieren versucht. An die Stelle einer Korpusanalyse tritt in dieser Arbeit das Prinzip der exemplarischen Beschreibung; an die Stelle einer introspektiv-theoretischen Linguistik tritt eine an der Möglichkeit einer exemplarischen Methode orientierte Auffassung von linguistischer Theoriebildung.

Die von den exemplarischen Beschreibungen relativ abgelöst erscheinende Diskussion möglicher methodischer Ansätze, etwa hinsichtlich der Erhebungs- und Beschreibungsmöglichkeiten des sprachlichen Materials, bedeutet nicht, daß methodische Probleme auf Fragen der Forschungs"technik" (verschiedene Feld"techniken", Skalierungs"techniken" etc.) reduziert werden sollten. Vielmehr werden gerade Argumente dafür vorgetragen, daß die Entscheidung für ein bestimmtes methodisches Vorgehen bei der Analyse einerseits von bestimmten theoretischen Grundannahmen, z.B. solchen über die Art des Gegenstandsbereichs, andererseits aber auch von dem spezifischen Charakter der jeweils zu beschreibenden Kommunikation, sowie von den Zielen der Beschreibung abhängt.

Auf diesem Hintergrund wird verständlich, daß die Aufteilung der Arbeit in einen theoretisch-methodischen und einen Beschreibungsteil in dieser Form nicht den Ablauf des Forschungsprozesses dokumentiert, sondern daß damit von der Möglichkeit einer systematischen Darstellungsweise Gebrauch gemacht wird.²

Daß ich diese oder jene Annahmen für sinnvoller halte als andere, ist zunächst im Hinblick auf die Art des Materials begründet; die Form, die die Explikation dieser Annahmen angenommen hat, ist jedoch auch abhängig von einem bestimmten Forschungskontext, von der Entwicklung der Linguistik in eine bestimmte Richtung.³

2 Ich habe diese Darstellungsweise hier aus Gründen der Übersichtlichkeit und im Hinblick auf bestimmte Lesegewohnheiten einer von der exemplarischen Zielsetzung her sicher konsequenteren Integration der Überlegungen zu Theorie und Methode in den Beschreibungsteil vorgezogen.

3 Siehe dazu Abschnitt 0.4.

Dadurch, daß im ersten Teil der Arbeit schon eine Reihe theoretischer und methodischer Vorentscheidungen getroffen und im Vorgriff auf bestimmte Probleme der Analyse begründet werden, kann ich mich bei den exemplarischen Beschreibungen in Kap. 3 in der Regel auf die Diskussion der spezifischen, bei der Beschreibung eines bestimmten Typs von Beispiel auftauchenden Probleme beschränken, kann aber gleichzeitig auf den allgemeinen theoretischen Rahmen verweisen, innerhalb dessen bestimmte Einzelprobleme ihren Stellenwert erhalten. Aufgrund der vielfältigen Bezugsmöglichkeiten zwischen theoretischen und empirischen Teilen und der bewußten Thematisierung gerade dieses Zusammenhangs habe ich daraus resultierende Überschneidungen nicht nur in Kauf genommen, sondern beabsichtigt, um deutlich zu machen, wie verschiedene Aspekte eines Problems unter verschiedenen Gesichtspunkten oder von verschiedenen Ausgangspunkten her diskutiert werden können.

0.2. Ziele

Man mag sich fragen, warum ich Probleme der Beschreibung von Kommunikationen ausgerechnet am Beispiel von Kommunikationen unter Kindern darstellen will. - Die Wahl gerade dieses Beschreibungsbereichs hat mindestens zwei Arten von Gründen, wenn man so will, praktische Gründe und theoretische.

Ein praktischer Grund ist der, daß ich glaube, mit der Beschreibung von Kommunikationen unter Kindern einen m.E. relevanten Anwendungsbereich linguistischer Forschung aufzeigen zu können. Kommunikationen unter Kindern adäquat beschreiben zu können, kann für alle diejenigen wichtig werden, die etwa als Erzieher und Lehrer auf Kinder täglich Einfluß nehmen und bis zu einem gewissen Grad mit ihnen zusammenleben, die mit ihnen kommunizieren, die bestimmte Handlungsweisen bewerten, neue lehren oder alte verändern wollen.

Hier soll mit dem Versuch, Kommunikationen unter Kindern exemplarisch zu beschreiben, eine theoretisch reflektierte Methode erarbeitet werden, die zu solchen, als Deutungs- und Interpretationsleistungen verstandenen Beschreibungen anleitet. Dabei scheint es mir, wie die exemplarischen Beschreibungen zeigen werden, zunächst viel wichtiger, auf alternative Interpretationsmöglichkeiten von bestimmten Zusammenhängen aufmerksam zu machen als zu behaupten, eine der diskutierten Interpretationsmöglichkeiten sei die einzig vertretbare. Wenn man bedenkt, welche u.U. erheblichen Konsequenzen die "Beobachtungen" von Erziehern und Lehrern für die betroffenen Kinder haben können, scheint es notwendig, auf den interpretativen Charakter jeder Beobachtung und Beschreibung hinzuweisen und dazu anzuleiten, diesen interpretativen Charakter einer jeden "Diagnose" vor allem im Bereich des sprachlichen

und sozialen Handelns kritisch zu reflektieren und, in dieser Weise sensibilisiert, alternative Interpretationsmöglichkeiten abzuwägen.

Zum anderen geht es an dieser Stelle ja insbesondere um sprachliches Handeln, so daß gerade auch diejenigen angesprochen sein sollten, die es etwa als Deutschlehrer mit Fragen des Erwerbs der sprachlichen Handlungskompetenz zu tun haben und die sich vor das Problem gestellt sehen, welche sprachlichen Fähigkeiten Kinder auf welcher Altersstufe erwerben können, welche sie in ihrer natürlichen Umwelt (etwa bei Eintritt ins Schulalter) schon erworben haben, welche sie (etwa unter den institutionellen Bedingungen schulischen Lernens) planvoll erwerben können und sollten usw. Es ist bei Versuchen, solche Fragen zu beantworten, vielfach übersehen worden, daß die Frage nach den Lernzielen und nach einer sinnvollen Abfolge von Lernschritten schon davon ausgeht, daß man wisse, welchen Grad der sprachlichen Entwicklung man jeweils voraussetzen könne. Dies ist jedoch m.E. gerade im Bereich des sprachlichen und sozialen Handelns nicht der Fall.⁴ Deshalb geht es mir zunächst nicht um eine Theorie der Entwicklung des sprachlichen Handelns, sondern vielmehr erst einmal um die Voraussetzungen einer solchen Theorie, die darin bestehen, daß wir überhaupt sinnvoll beschreiben können, wie Kinder (auf einer bestimmten Altersstufe) in bestimmten sozialen Zusammenhängen sprachlich handeln (können), was sie tun, wenn sie miteinander kommunizieren und interagieren.⁵

Ein theoretischer Grund für die Wahl gerade dieses Beschreibungsbereichs ist der, daß ich glaube, daß sich die von mir in dieser Arbeit zentral gesehene Problematik einer verstehenden Analyse gerade am Beispiel von Kommunikationen unter Kindern einleuchtend darstellen läßt. Das stets Problematische des Verstehens sprachlicher Handlungen in Kommunikationen und Interaktionen tritt hier besonders deutlich zutage, weil der Schluß von unserer eigenen Sprachkompetenz auf die Kompetenz der beobachteten kindlichen Kommunikationspartner nicht in der gleichen Weise möglich ist wie bei der Beschreibung von Kommunikationen unter Erwachsenen. Es läßt sich hier einleuchtend zeigen, wie die Beschreibung von Kommunikationen immer Interpretation ist und vor allem, wie die Interpretation eines "Beobachters" sich dem Verstehen der

4 So scheint es beispielsweise noch relativ ungeklärt zu sein, welche Arten von Fähigkeiten überhaupt unter diesen Begriff subsumierbar sind. Vgl. über den engeren Bereich der Linguistik hinaus etwa den Versuch der Klärung des Begriffs der "social competency" bei Anderson, Messick 1974.

5 Vgl. Speier 1971: 189: "It is my firm belief that no investigation of acquisition processes can effectively get underway until the concrete features of interactional competence are analyzed as topics in their own right."

Partner untereinander immer nur annähern kann, immer nur Hypothese sein kann.⁶

Ich behaupte allerdings - und auch in diesem Sinn sind die Beschreibungen als exemplarisch anzusehen - daß bei jeder Art von Kommunikationsbeschreibung prinzipiell ähnlich strukturierte Probleme auftauchen und demzufolge ähnliche theoretische und methodische Entscheidungen getroffen werden müßten.

0.3. Interdisziplinäre Aspekte

Ich halte es für notwendig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die hier vorgelegten linguistischen Beschreibungen nicht den Anspruch erheben, das soziale Handeln von Kindern unter allen möglichen Aspekten zu beschreiben. Die von sprachlichen Äußerungen ausgehende Beschreibung des sprachlichen Handelns von Kindern ist die Beschreibung *e i n e s*, allerdings eines, wie ich meine, zentralen Aspekts ihres sozialen Handelns.

Die Frage nach dem interdisziplinären Aspekt dieser Arbeit kann deshalb m.E. nicht so verstanden werden, als könne man unabhängig von der Beschreibung des sprachlichen Handelns andere Aspekte des sozialen Handelns auf der Grundlage beliebiger anderer, etwa psychologischer oder soziologischer Theorien beschreiben. Ich möchte die Beschreibung des sprachlichen Handelns als eine Art Grundlage oder als einen Ausgangspunkt für weitergehende, andere Aspekte thematisierende Beschreibungsansätze verstehen. Solche Aspekte können in anderen Sozialwissenschaften thematisierbar, u.U. aber auch in einen relevanten linguistischen Ansatz integrierbar sein.⁷ Die hier diskutierten theoretischen und methodischen Fragestellungen sollten also auch für eine Beschreibung von anderen Aspekten des sozialen Handelns fruchtbar gemacht werden können; insbesondere sollte der hier aufgezeigte interpretative Charakter von Beschreibungen und der daraus resultierende, auf das Verstehen bezogene Charakter der methodischen Annahmen Konsequenzen haben für jede Art von bedeutungssamer Beschreibung im Bereich des sozialen Handelns.

6 Diese "Verstehensdiskrepanz" sowie die theoretischen und methodischen Probleme des "Beobachtens" von Kommunikationen und Interaktionen überhaupt bilden einen Schwerpunkt der methodologischen Diskussion in dieser Arbeit. Siehe bes. 1.3., 1.4. sowie Kap. 2.

7 Es liegt hier also nicht die Auffassung zugrunde, das System der Wissenschaft sei so, daß die Gegenstände der jeweiligen Wissenschaft vorgegeben wären. So sollte man sich auch nicht darauf einlassen, sich die Grenzen seines wissenschaftlichen Handelns von außen oder von anderen Wissenschaften bzw. Wissenschaftlern setzen zu lassen.

Die "linguistische" Beschreibung des sprachlichen Handelns von Kindern in ihren Kommunikationen und Interaktionen scheint jedoch oft selbst schon eine Reihe im Grunde interdisziplinär zu behandelnder Aspekte einzubeziehen. So gelangen unsere Interpretationen dessen, was die Kinder tun, unter der Frage, warum sie dies so und so tun und auch warum sie dies überhaupt tun (vorausgesetzt, wir wissen, w a s sie tun), leicht an eine Grenze, an der unsere Aussagen einen psychologisierenden Charakter anzunehmen scheinen. An solchen Stellen wird mancher vielleicht die explizite Einbeziehung psychologischer Theorieansätze vermissen und die von mir vorgeschlagenen Interpretationen als psychologisch naiv oder dillettantisch bezeichnen wollen. Dagegen möchte ich folgendes zu bedenken geben: Natürlich verfüge ich, wenn ich das Handeln von Menschen so oder so interpretiere, immer auch über eine Theorie, in dem Sinn, daß ich bestimmte Annahmen darüber machen kann, warum Menschen in bestimmten Zusammenhängen so und so handeln könnten oder warum diese Menschen in eben diesen Zusammenhängen so und nicht anders gehandelt haben.

Welche Art von Antwort auf die Frage nach dem "Warum" erwarten wir denn von psychologischen Theorien? In welchem Sinn können sie uns Erklärungen anbieten? Soll die Antwort vielleicht die Form einer Gesetzhypothese haben und soll dies vielleicht das Kriterium für die "Wissenschaftlichkeit" einer Erklärung sein? Ich werde den Begriff des Erklärens gerade nicht in d i e - s e m Sinn einer "wissenschaftlichen Erklärung"⁸ verwenden und ich werde deshalb keine theoretisch-psychologischen Erklärungen anbieten, weil ich meine, daß die alltagssprachliche Verwendung von *Erklären* und die Art von Antwort, die wir in unserem Leben auf Fragen nach dem "Warum" im allgemeinen geben, eine auch für wissenschaftliche Bemühungen im Bereich der Sozialwissenschaften adäquate Auffassung von Erklären ist, adäquater vielleicht als die wissenschaftliche Erklärung im Sinne des allgemeinen Gesetzesschemas. Eine Erklärung des Handelns hat den praktischen Sinn, die Handlungen der Partner verständlicher zu machen⁹ und trotz aller psychologischen Bemühungen besteht

8 Insbesondere nicht im Sinne der "scientific explanation" von Hempel und Oppenheim. Vgl. dazu etwa Apel 1965; 1973: 47 ff.

9 Unter diesem Gesichtspunkt ließe sich auch gegen die Dichotomisierung von Erklären und Verstehen argumentieren. Dies macht beispielsweise auch der von M. Weber geprägte Begriff des "motivationsmäßigen" oder "erklärenden Verstehens" deutlich: "'Erklären' bedeutet also für eine mit dem Sinn des Handelns befaßte Wissenschaft soviel wie: Erfassung des Sinnzusammenhangs, in den, seinem subjektiv gemeinten Sinn nach, ein aktuell verständliches Handeln hineingehört [...]." (Max Weber 1921: 3 f.)

das Erklären menschlichen Handelns, wie Louch bemerkt, immer noch "in the *ad hoc* pronouncements which we make with confidence about the motives and intentions, desires and anxieties, the anticipated pleasures and the felt pain which account for this or that human action" (Louch 1966; 1972: 38).

Ein anderer wird vielleicht einen Rekurs auf soziologische bzw. sozialpsychologische Handlungstheorien vermissen oder eine Berücksichtigung verschiedener soziologischer Variablen, wie etwa der Schichtzugehörigkeit der Kinder, für wünschenswert halten. Auch in diese Richtung werden mögliche interdisziplinäre Erwartungen nicht erfüllt werden können, denn die Übernahme bestimmter soziologischer Theorien als eine Art Rahmentheorie für die hier intendierte Art von linguistischer Beschreibung halte ich aufgrund der methodischen Implikationen solcher Theorien für problematisch. Ein Verständnis von Linguistik als Sozialwissenschaft impliziert nicht ein additives Verhältnis, sondern eine dem Gegenstand linguistischer Beschreibungen angemessene Auffassung von Sozialwissenschaft, die es in unserem Zusammenhang besonders im Hinblick auf deren methodische Implikationen zu entwickeln gilt. Wie schon gesagt, ist dabei durchaus daran gedacht, daß die für eine Analyse sprachlichen Handelns exemplarisch entwickelten methodischen Ansätze auch im Rahmen anderer sozialwissenschaftlicher Theorieansätze fruchtbar gemacht werden sollten, daß es sich hier also in der Tat um einen alternativen, mit anderen sozialwissenschaftlichen Ansätzen konkurrierenden Ansatz handelt.¹⁰

Ich kann jedoch im Rahmen der praktischen Zielsetzungen dieser Arbeit nicht im einzelnen auf die in entsprechenden wissenschaftstheoretischen Zusammenhängen geführten Diskussionen und Kontroversen eingehen. In der Explikation meiner eigenen theoretischen Position und meines methodischen Vorgehens werde ich mich zwar von bestimmten anderen Positionen abgrenzen, werde jedoch in der Regel allenfalls einen exponierten Vertreter dieser oder jener Richtung exemplarisch in den Grundzügen seiner theoretischen Position diskutieren können. So mag an einigen Stellen der Eindruck einer allzu pauschalen Beurteilung der einen oder anderen Position entstehen.

Auch kann ich kaum auf die Traditionsstränge der von mir vertretenen hermeneutisch orientierten Position oder deren Verhältnis zum sprachanalytischen

¹⁰ Schließlich hat dieser Ansatz auch eine spezifisch soziologische Tradition in den Vertretern der "verstehenden Soziologie". Siehe dazu etwa Schütz 1932; 1974 und Weber 1968. Eine Auswahl wichtiger Texte zur "verstehenden Soziologie" findet sich bei Bühl 1972.

Ansatz¹¹ näher eingehen. Das Ziel meiner Arbeit war also, kurz gesagt, weder ein wissenschaftstheoretisches noch ein wissenschaftsgeschichtliches, so daß wissenschaftstheoretische Entscheidungen (und darunter verstehe ich auch methodische Entscheidungen) zwar dort begründet werden, wo sie im Hinblick auf die diskutierten Probleme der exemplarischen Beschreibung relevant werden, nicht aber ein wissenschaftstheoretisches Problem unabhängig von konkreten Problemen der Beschreibung unter allen möglichen Aspekten diskutiert werden wird.

0.4. Forschungszusammenhang

Vom Thema der Arbeit her dürfte man zunächst einen Zusammenhang mit der Tradition der sog. Kindersprachforschung erwarten. In der Tat läßt sich die vorliegende Arbeit nicht zuletzt als ein Beitrag zur Kindersprachforschung verstehen. Es geht mir jedoch nicht darum, im einzelnen die Traditionen dieser Forschungsrichtung nachzuzeichnen¹² und es bereitet wohl auch einige Schwierigkeiten, den Stellenwert der vorliegenden Arbeit im Rahmen einer solchen Tradition zu beurteilen, weil sich meine Zielsetzungen einerseits zwar mit dieser Tradition berühren, andererseits jedoch auch einen im Rahmen einer bestimmten Entwicklung der Linguistik zu sehenden Hintergrund haben. So sind die Beschreibungen nicht zuletzt auch in dem Sinn exemplarisch, daß an ihnen die Anwendung von Methoden exemplifiziert wird, die über diesen speziellen Beschreibungsbereich hinaus Gültigkeit beanspruchen.¹³ Trotzdem dürften die einzelnen Beschreibungen von Kommunikationen unter Kindern auch für diejenigen interessant sein, die sich Aufschluß darüber erhoffen, in welcher Weise Kinder untereinander kommunizieren und, was die thematische Auswahl der Kommunikationen angeht, in welcher Weise Kinder miteinander kooperieren und streiten, und in welcher Weise sie bestimmte Arten von Konflikten bewälti-

11 Siehe zur ersten Orientierung etwa Gadamer, Boehm 1976, bes. den Text von Schleiermacher, der bereits das Gebiet der Hermeneutik über philologische und theologische Studien hinaus auf den "unmittelbaren Verkehr mit Menschen" (13) ausdehnen möchte. Eine konsistente sprachanalytische Position versucht Tugendhat 1976 zu entwickeln; einen philosophiegeschichtlichen Abriß gibt Passmore 1957.

12 Siehe dazu etwa den Literaturbericht bei Wagner 1974, 67-102.

13 Weitere Erläuterungen zum Sinn des Prinzips der exemplarischen Beschreibung finden sich in der Einführung zum Beschreibungsteil (3.1.).

gen.¹⁴

Auf die Entwicklung der sprachlichen Handlungskompetenz¹⁵ wie auch auf den jeweiligen Stand der Entwicklung der Handlungskompetenz wird nicht im einzelnen reflektiert werden können. Vor allem wird - aus guten Gründen, wie ich meine - vermieden, generalisierende Aussagen in diesem Bereich zu machen. Wer den Sinn von Wissenschaft allein im Aufstellen von Gesetzhypothesen sieht, wird sich deshalb vielleicht veranlaßt sehen, sein Paradigma von "Wissenschaft" bzw. "Wissenschaftlichkeit" neu zu überdenken.

Mir geht es in diesem Zusammenhang weniger darum, ob etwa die "Datenbasis" zu schmal ist, um generalisierende Aussagen machen zu können, sondern ich möchte vielmehr den Sinn von generalisierenden Aussagen in diesem Bereich überhaupt ernsthaft in Frage stellen.¹⁶ Die Rede von "Datenbasis" und die Forderung nach Generalisierbarkeit von Aussagen und nach Prognostizierbarkeit von Ereignissen (Handlungen!) impliziert m.E. die Forderung nach Meßbarkeit in einem quantitativen Sinn. Solche Forderungen haben ihren systematischen Ort in einer an den methodischen Idealen der Naturwissenschaften orientierten Auffassung von Wissenschaft überhaupt, einer Auffassung, die in den Sozialwissenschaften unter dem Postulat einer Einheitswissenschaft vertreten worden ist.¹⁷ Einem solchen Wissenschaftsideal will ich mich hier nicht anschließen.

Über die Methodendiskussion hinaus steht die vorliegende Arbeit natürlich auch in einem spezifischeren theoretischen Zusammenhang, der im Laufe der Arbeit explizit gemacht wird. Ich will an dieser Stelle den theoretisch-linguistischen Ansatz nur andeuten. Im wesentlichen beziehe ich mich auf die

14 Meine ursprüngliche Absicht, im Zusammenhang mit den exemplarischen Beschreibungen Ansätze einer "Theorie der kommunikativen Bewältigung von Konflikten" zu entwickeln, ist allerdings hinter die Diskussion der allgemeinen Beschreibungsproblematik zurückgetreten. Ich muß es so weitgehend dem Leser überlassen, aus den einzelnen Beschreibungen kindlichen Streitens weitere, im Rahmen seiner spezifischen Interessen relevante Schlüsse zu ziehen.

15 Auf dem Hintergrund der Pragmatikdiskussion in der Linguistik sind inzwischen erste Ansätze einer pragmatisch orientierten Alternative zur bisherigen Spracherwerbsforschung entwickelt worden. Siehe etwa Dore 1974 im Anschluß an Searle sowie Ramge 1976 im Anschluß an das Konzept des symbolischen Interaktionismus¹ (Mead).

16 Vgl. dazu vor allem Louch 1966.

17 Zum Postulat der Einheitswissenschaft siehe etwa Albert² 1967; zur Diskussion des wissenschaftstheoretischen Kontexts dieser Position vgl. etwa Apel 1965.

von der sprachanalytischen Philosophie (in der Regel unter Berufung auf Wittgenstein) und von den Ansätzen der analytischen Handlungstheorie ausgehenden Anregungen, wie sie beispielsweise H.-J. Heringer für die Linguistik fruchtbar zu machen versucht hat.¹⁸

Heringer skizziert einen theoretischen Rahmen und Elemente einer Beschreibungssprache, die es schließlich - dies ist ein wesentlicher Aspekt der praktischen Zielsetzung - den Partnern in der Kommunikation ermöglichen sollen, kommunikative Probleme zu beschreiben und so kommunikative Konflikte kommunikativ zu bewältigen. Im Rahmen eines solchen Zusammenhangs von theoretischen und methodischen Vorschlägen und deren Anwendung durch die Betroffenen in der kommunikativen Praxis, kommt eine Auffassung von "Beschreiben" zum Tragen, wie ich sie in der vorliegenden Arbeit zugrundelege und im Zusammenhang mit dem Prinzip der exemplarischen Beschreibung weiterzuentwickeln versuche.

Einerseits stellt sich die Frage nach den Zielen von Beschreibungen des sprachlichen Handelns und von Kommunikationen und Interaktionen, andererseits stellt sich die Frage nach diesen Zielen angemessenen Beschreibungsmitteln. Fragen wie diese werden sowohl im theoretischen Teil wie auch im Beschreibungsteil dieser Arbeit unter verschiedenen Gesichtspunkten angesprochen.

So wird versucht, sowohl den Zusammenhang von Theorie und Praxis (im obigen Sinn), als auch insbesondere den Zusammenhang von Theorie und Empirie in der Theoriebildung angemessen zu berücksichtigen. Während in der praktischen Semantik versucht wird, den Aufbau der Handlungskompetenz theoretisch zu rekonstruieren und grundlegende Relationen zwischen Handlungsmustern zu formulieren, gehe ich in dieser Arbeit eher den umgekehrten Weg, indem ich versuche, mögliche Zusammenhänge zwischen Handlungsmustern ausgehend von sprachlichen Äußerungen von Kommunikationspartnern aufzuzeigen bzw. in der Analyse soweit zu rekonstruieren, wie es für ein adäquates Verstehen und eine adäquate Beschreibung der betreffenden Äußerung in ihren kommunikativen Zusammenhängen notwendig erscheint. Damit ist der Versuch unternommen, das Konzept der praktischen Semantik im Bereich der Beschreibung von Kommunikationen zu erproben und aufgrund der Probleme, die sich aus diesem Versuch ergeben, ggf. zu modifizieren und weiterzuentwickeln. So ergeben sich beispielsweise aus der Frage nach einem angemessenen methodischen Vorgehen interessante As-

18 Insbesondere in Heringer 1974 a. Eine Textauswahl zur analytischen Handlungstheorie liegt vor in White 1968, sowie neuerdings in Meggle 1977. Zur "ordinary language philosophy" und einer Diskussion der Positionen einiger ihrer bedeutendsten Vertreter siehe etwa v. Savigny 1974.

pekte auch für die theoretische Weiterentwicklung eines Verstehensbegriffs, der in der praktischen Semantik im Zusammenhang mit dem Regelbegriff¹⁹ eine zentrale Rolle spielt. Über den engeren Rahmen dieses linguistischen Forschungszusammenhangs hinaus wird die Verstehensproblematik in der vorliegenden Arbeit im Zusammenhang mit den Problemen und Implikationen der teilnehmenden Beobachtung und mit solchen Forschungsansätzen gesehen, in denen diese Problematik thematisiert worden ist. Die Rolle des Verstehens wird in diesen, im allgemeinen ethnologisch oder ethnomethodologisch orientierten Forschungsansätzen im Hinblick auf die Entwicklung eines adäquaten methodischen Zugangs, etwa zu den Sozialstrukturen oder Handlungszusammenhängen fremder Kulturen in einer Dimension diskutiert, deren theoretische Implikationen m.E. auch für die Beschreibung uns vertraut scheinenden sozialen Handelns und besonders für die Beschreibung des sprachlich-sozialen Handelns unter Kindern, das in gewissem Sinn dem Handeln uns fremder Gesellschaften und Kulturen vergleichbar zu sein scheint, von einiger Bedeutung sind.²⁰

Gegenüber solchen grundlegenden Fragestellungen vernachlässige ich Transkriptionsprobleme im engeren Sinn, und damit die speziellen Probleme der Beschreibung "gesprochener Sprache" (die sich möglicherweise ohnehin als Scheinprobleme erweisen könnten).²¹ Von einigem theoretischen Interesse scheint mir dagegen in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit schon die grafische Repräsentation mündlicher Kommunikationen Beschreibungen und Normierungen einführt, die in jedem Fall als Interpretationsleistungen (wenn auch oft gerade impliziter Art) anzusehen sind.²²

19 Siehe zum Regelbegriff auch die Arbeiten in Heringer (Hg.) 1974.

20 Ich werde mich hier vor allem auf die Arbeiten von A.Cicourel und P.Winch beziehen, wobei vor allem Winch auch die (sprach)philosophische Dimension des Problems aufzeigt (Cicourel 1964; Cicourel 1973; Winch 1972). Zur Ethnologie bzw. Ethnomethodologie siehe etwa Garfinkel 1967 (bes. Ch.1) Turner (Hg.) 1972; Eglin 1976; ferner den Versuch von Kallmeyer, Schütze 1976, derartige Ansätze für eine "Konversationsanalyse" fruchtbar zu machen. Von einiger Relevanz ist hier natürlich wiederum die Tradition der "verstehenden Soziologie". So bezieht sich etwa Cicourel 1964 in entscheidenden Punkten auf Schütz.

21 Zum Bereich "gesprochene Sprache" siehe etwa Schank, Schoenthal 1976. Einen Überblick über Transkriptionssysteme geben Ehlich, Switalla 1976.

22 Siehe vor allem Kap. 1.3., sowie die Beschreibungen im Kap. 3. Vgl. auch Biere 1976 a.

1. THEORETISCH-METHODISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1.1. Linguistik und Sozialwissenschaften

Der bloße Hinweis, Linguistik sei als eine Sozialwissenschaft zu verstehen, der zwar im Rahmen der Diskussion um die Legitimation linguistischen Arbeitens eine gewisse Rolle gespielt haben mag, vermag uns keinen Aufschluß über das Verhältnis der Linguistik zu den anderen Sozialwissenschaften, etwa in methodischer Hinsicht, zu geben.

Wie in der Einleitung schon angedeutet, geht es hier nicht um eine schlichte Übernahme "allgemein anerkannter" sozialwissenschaftlicher Fragestellungen, Theorien und Methoden in den Bereich linguistischer Forschung. Ich werde bei der Entwicklung einer eigenen theoretischen Position und eines entsprechenden methodischen Ansatzes deshalb von einer skizzenhaften Diskussion des Zusammenhangs von Linguistik und Sozialwissenschaft ausgehen.

Unter dem Etikett "Sozialwissenschaft" wird eine Reihe sehr heterogener, in ihrem theoretischen Anspruch sowie in ihren praktischen Fragestellungen divergierender Theorien zusammengefaßt, und es ist fraglich, in welcher Weise linguistische Fragestellungen und Forschungsinteressen überhaupt mit bestimmten Theorien traditionell sozialwissenschaftlicher Provenienz in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden können.

Letzteres bleibt zumindest solange problematisch, wie man sich mit der Forderung nach einer sozialwissenschaftlichen Orientierung der Linguistik weder auf bestimmte nicht-linguistische sozialwissenschaftliche Ansätze bezieht, noch einen von solchen Bezügen unabhängigen genuin linguistischen Rahmen angibt, innerhalb dessen von Linguistik als Sozialwissenschaft sinnvoll die Rede sein kann. Auf jeden Fall scheint es notwendig, den möglichen Zusammenhang linguistischer Theorien mit anderen sozialwissenschaftlichen Theorien nicht nur global zu postulieren, sondern im Einzelfall so zu diskutieren, daß deutlich wird, welcher Art der angenommene Zusammenhang ist, worin er begründet ist und welche Konsequenzen sowohl für die eine wie auch für die andere Theorie absehbar sind. Interdisziplinäre Ansätze in der Linguistik sollten auch nicht so verstanden werden, als sei es nur die Lingui-

stik, die um sozialwissenschaftliche "Hilfestellung" bäte, vielmehr scheinen gerade die übrigen Sozialwissenschaften einen Nachholbedarf an linguistischer bzw. (sprach)philosophischer Reflexion zu haben.

Ob eine solche Reflexion eine hermeneutische, die Subjekt-Objekt-Trennung aufhebende, sein muß, ist genau der strittige Punkt zwischen einer (neo)positivistisch orientierten und einer hermeneutisch orientierten Sozialwissenschaft.

Im Zusammenhang dieser wissenschaftstheoretischen Diskussion hat etwa Albert die Frage nach einer "einheitlichen Soziologie" vom einheitlichen Objektbereich her gestellt.¹

Wenn sich alle sozialwissenschaftlichen Aussagen auf den gleichen Objektbereich beziehen, gibt es - so Alberts Argumentation - "keinen theoretischen Grund, die terminologischen Verschiedenheiten[...] aufrechtzuerhalten, wo die logische Grammatik des Vokabulars eine Integration ohne weiteres gestattet" (Albert ²1967: 60).

Dagegen will ich hier eine Auffassung stellen, die die Form der Beschreibung im Zusammenhang mit dem jeweiligen Zweck der Beschreibung sieht. Dies tangiert das Problem des einheitlichen Objektbereichs und der von Albert ebenfalls angenommenen einheitlichen Problemstellung insofern, als zumindest die Einheitlichkeit der Problemstellung nur durch Abstraktion von den jeweils spezifischen Zwecken einer spezifischen Fragestellung postuliert werden kann. Ein weiteres Problem, die Frage nach einer einheitlichen Methode, hängt nach der Auffassung Alberts ausschließlich am "methodologischen Autonomieanspruch der geisteswissenschaftlich orientierten Sozialwissenschaften" (Albert ²1967: 60), dessen Unbegründetheit er nachzuweisen versucht. Es wird dabei allerdings deutlich, daß sich seine Kritik gegen einen anderen Verstehensbegriff als den hier vorzustellenden richtet. Albert setzt den Verstehensbegriff gleich mit "Intuitionismus" und "Wesensschau" und weist ihn als "ontologisch", als "späte Frucht der Philosophen des deutschen Idealismus und der Romantik" (Albert ²1967: 38) zurück. "Verstehen" betreffe allenfalls die Frage, "wie man zu einer Hypothese gelangt" (Albert ²1967: 39),² gehöre also in die Psychologie der Forschung.

1 Siehe Albert ²1967: 59. ("Schließlich befassen sich ja alle sozialwissenschaftlichen Disziplinen mit sozialen Beziehungen zwischen Menschen, d.h. mit gegenseitigem menschlichem Verhalten, so daß die Frage nach ihrer möglichen Einheit vom Objektbereich her gerechtfertigt erscheint.")

2 Ähnlich argumentiert König ²1967: 111, der jedoch den Weberschen Verstehensbegriff vom Diltheyschen unterscheiden möchte.

Mit der Entscheidung für eine verstehensorientierte Auffassung von Sozialwissenschaft muß natürlich nicht, wie Albert argwöhnt, ein methodologischer Autonomieanspruch gestellt werden, aber es sollte deutlich werden, daß es sich hier in der Tat um ein alternatives theoretisches und methodisches Konzept handeln wird, das beansprucht, bedeutsamere Beschreibungen des sprachlichen und sozialen Handelns zu liefern als auf Kausalerklärungen abzielende Theorieansätze.

Ohne die Dichotomie von Verstehen und Erklären, deren Status ohnehin zweifelhaft ist,³ hier näher zu diskutieren, will ich in diesem Zusammenhang zwei allgemeine Ziele empirischer Theorien kurz erläutern: Voraussage und Erklären/Verstehen. In einer Einführung in die Sozialpsychologie wird "Verstehen" ("understanding") und "Voraussage" ("prediction") angesehen als "representing different degrees of scientific achievement" (Jones, Gerard 1967: 37). Dabei wird "Verstehen" im "wissenschaftlichen Sinn" im Zusammenhang mit "Voraussagen" so verwendet, daß man sagen kann, Verstehen müsse letztlich immer auf expliziter oder impliziter Voraussage beruhen, "because science attempts to establish validity of explanations and successful prediction serves to validate the understanding that gave rise to the prediction" (Jones, Gerard 1967: 38). Der Grad des Verstehens hänge dabei ab von "the fullness and precision of a given predictive account" (Jones, Gerard 1967: 38).

Wissenschaftliches Verstehen, offenbar im Gegensatz zu alltäglichem Verstehen, wird hier also als Prädiktabilität von sozialem Handeln gesehen, das womöglich experimentell kontrollierbar sein sollte. Der experimentellen Kontrolle wird schließlich auch der Vorzug gegeben gegenüber einer korrelationalen Methode, bei der die Kovarianz zwischen zwei oder mehreren Variablen zu untersuchen wäre. Aufgrund der Feststellung einer Kovarianz zwischen Variablen könne keine Ursache-Wirkung-Relation abgeleitet werden, die erst eine entsprechende Voraussage ermögliche.

Eine "echte" Voraussage sei nur möglich, wenn eine unabhängige Variable als vorgegebener Stimulus und möglicher verursachender Faktor isoliert und eine abhängige Variable als bewirkter Response angesetzt werden könne. Genau sei dies im Experiment der Fall, wo der Forscher die unabhängige Variable in der Versuchsanordnung entsprechend seinen Forschungszielen definieren und manipulieren kann. In einem solchen Zusammenhang stellt sich dann

3 Vgl. etwa v. Wright 1971; 1974: 124, der es für "irreführend" hält "zu sagen, daß Verstehen versus Erklären den Unterschied zwischen zwei Typen wissenschaftlicher Erkenntnis kennzeichnet."

das Ziel von Wissenschaft überhaupt bei Jones, Gerard wie folgt dar:

"To summarize, the goal of science is to understand causal relations among events or variables. Scientific understanding must be more than intuitive or retrospective however; it must lead to testable predictions. Successful prediction validates understanding, but the level and precision of understanding depends on the degree to which we can control and manipulate antecedent events in a cause-effect-sequence. Such control and manipulation are the primacy virtues of the experimental method, virtues that distinguish experimentation from correlational studies."

(Jones, Gerard 1967: 41)

Eine solche Auffassung von Sozialwissenschaft wird sich als nicht vereinbar mit der im folgenden vorgetragenen Auffassung von sozialem Handeln erweisen, nach der soziales Handeln sich nicht als "event" in einer "cause-effect-sequence" beschreiben läßt, sondern als intentionaler Akt verantwortlich handelnder Subjekte.

Die Parallele zwischen naturwissenschaftlichen Gesetzesaussagen, die Kausalrelationen zwischen Ereignissen beschreiben und den bei Jones, Gerard behaupteten Zielen von Wissenschaft schlechthin und mithin auch der Sozialwissenschaften ist augenfällig. Der Kausalitätsbegriff ist jedoch nach unserer Auffassung unvereinbar mit einem Handlungsbegriff, der durch die konstitutiven Merkmale der Intentionalität und der Verstehbarkeit charakterisiert ist, die hier in engem Zusammenhang mit dem Regelbegriff gesehen werden. Das regelgeleitete Handeln wird aufgrund eines solchen Regelbegriffs gerade unterschieden werden können von kausal affiziertem Verhalten und von Ereignissen, so daß der Regelbegriff in Opposition zum Gesetzesbegriff steht.⁴ Aufgrund der Opposition dieser beiden Begriffe, bzw. aufgrund der Opposition von Regelbeschreibung und Naturgesetzen läßt sich die Unterscheidung von Naturwissenschaften und Sozialwissenschaften theoretisch und methodologisch begründen, und es kann gezeigt werden, daß es sich hierbei um eine andere Unterscheidung als die zwischen Natur- und Sozialwissenschaften auf der einen und Geisteswissenschaften auf der anderen Seite handelt.

Auch wenn man dieser prinzipiellen Unterscheidung zustimmt und davon ausgeht, daß Handlungen nicht im Sinn eines physikalischen Determinismus kausal bedingt sind, sondern intentional von verantwortlich Handelnden ausge-

⁴ Siehe zu dieser Auffassung etwa Öhlschlager 1974. Vgl. auch Heringer 1974 b, 76 f. zur Unterscheidung von kausalen und sozialen Folgen von Handlungen bzw. deren Ergebnissen. Es wird hier auch nicht bestritten, daß der Kausalitätsbegriff bei der Erklärung von Folgen von Handlungen eine Rolle spielen könnte; dann ist aber von Ereignissen und nicht von Handlungen die Rede.

führt werden, könnte man weiterhin eine Art von Kausalerklärung für soziales Handeln für möglich halten. Man könnte annehmen, daß Erklärungen von Handlungen eine Unterart von Kausalerklärungen seien und daß hier der Zusammenhang zwischen der Intention oder dem Grund einer Handlung und (dem Ausführen) der Handlung kausal erklärt werden könnte.

Die Annahme, daß "unsere gewöhnlichen Erklärungen logisch von Kausalerklärungen nicht verschieden (sind), sondern vielmehr eine Unterart davon (darstellen) oder in Kausalerklärungen übersetzbar (sind)" (Roche 1973; 1975: 159)⁵, scheint mir jedoch ebenfalls problematisch. Ich werde mich dagegen der von Autoren wie Anscombe (1957; 1963) und Winch (1958; 1966) vertretenen Auffassung anschließen, daß die Erklärungen; "die wir normalerweise für unsere eigenen Handlungen und die Handlungen anderer angeben, logisch von einem anderen Typ (sind) als Kausalerklärungen und nicht in diese übersetzbar" (Roche 1973; 1975: 159).

Da der Begriff der Intention für den Begriff der Handlung als konstitutiv angesehen wird und Handlungen und Intentionen somit nicht als diskrete physikalische Ereignisse beschrieben werden können, ist eine Erklärung im Sinne einer Ursache-Wirkung-Relation nicht möglich, denn eine solche Erklärung würde genau die Isolierbarkeit zweier Ereignisse (hier: von Intention und Handlung) voraussetzen. Außerdem müßte man, wenn man sich einmal auf Kausalerklärungen einläßt, schließlich "auch eine kausale Erklärung von jenen Intentionen [...] liefern, die sie zu Wirkungen einer anderen vorhergehenden Ereignisfolge machen würde" (Roche 1973; 1975: 161).

Gerade auch im Zusammenhang mit dem Regelbegriff scheint uns eine Kausalerklärung in Schwierigkeiten zu bringen:

"Da mit der indem-Relation eine interne Struktur einer Regel gegeben ist und demgemäß eine Handlung nach dieser Regel eben nur eine einzige Handlung ist, kann hier nicht ein Ursache-Folge-Verhältnis vorliegen, das ja irreflexiv ist: x kann nicht die Ursache (oder Folge) von x sein. Deshalb muß die indem-Relation ferngehalten werden von den Fällen, wo eine andere zweite Handlung Folge oder Ergebnis einer Handlung ist" (Heringer 1974 b: 73).

Die Auffassung Heringers impliziert ebenfalls, daß Intentionen nicht als von Handlungen diskrete Ereignisse beschrieben werden können, denn die Beschreibung der Regel, deren interne Struktur die einer indem-Relation ist, ist genau auch die Beschreibung der sich intersubjektiv manifestierenden Intentionen, so daß wir die Relation in umgekehrter Richtung als Um-zu-Relation intentionalistisch bzw. teleologisch interpretieren können. Auf diese Weise wird

5 Siehe zu dieser Auffassung auch Davidson 1963.

auch die Unterscheidung von Beschreiben und Erklären mit dem Begriff der Regel in einen neuen Zusammenhang gestellt. Der Zusammenhang zwischen den Handlungsmustern 'Beschreiben' und 'Erklären' erweist sich selbst als ein Indem-Zusammenhang: Wir erklären jemandem eine Handlung, indem wir die Regel bzw. bestimmte Aspekte der Regel beschreiben, nach der jemand gehandelt hat.⁶

Heringer wendet sich allerdings gleichzeitig gegen den Intentionsbegriff im Sinne Anscombes, insofern als er Wollen und Meinen unterscheiden möchte. Für die Beurteilung einer Handlung ist nämlich nicht (nur) das (subjektive) Wollen oder die Absicht des Agenten entscheidend, sondern das Meinen, dessen Pendant das Verstehen ist. Das Meinen wird als intentional im Sinne von "intendieren als" und aufgrund des intersubjektiven Status von Regeln als konventionell gebunden angesehen.⁷

Wenn wir uns in unserem Zusammenhang auf Beschreibungen/Erklärungen stützen wollten, die die Kinder selbst von ihrem Handeln geben, müßten wir jedoch in der Tat mit Beschreibungen rechnen, die sich mehr auf das Wollen als auf das Meinen beziehen. Gewiß ist es, wie Heringer bemerkt, "komisch, wenn C seinen Arm hebt und auf meine Frage *Warum hast du das gemacht?* antwortet *ich wollte meinen Arm heben*" (Heringer 1974 b: 80). Solche Antworten scheinen bei Kindern aber durchaus nicht unüblich zu sein und wir können - obwohl wir als Erwachsene solche "Antworten" oft als trotzig Verweigerung einer Antwort verstehen - nicht sicher sein, inwieweit Kinder solche Erklärungen tatsächlich komisch finden. Wenn wir unsererseits solche Erklärungen als Begründungen zurückweisen, lehren wir damit, was in unserem Lebenszusammenhang allgemein als Begründung akzeptiert wird und was nicht, und wir lehren auch, daß für uns das Verstehen einer Handlung nicht nur davon abhängt, daß wir verstehen, daß der Partner so handeln wollte wie er gehandelt hat oder daß er anders handeln wollte als er gehandelt hat, sondern davon, daß wir verstehen, wie er seine Handlung gemeint hat.

Bevor ich auf die Problematik des Verstehens und Beschreibens von sprachlichen Handlungen näher eingehe, will ich anhand der Diskussion des Begriffs der "Daten" zu klären versuchen, inwieweit soziales Handeln und insbesondere sprachliche Handlungen bzw. Äußerungen als der empirische Ge-

6 Einen ähnlichen Zusammenhang scheint der Webersche Begriff des "erklärenden Verstehens" zu implizieren, der nach dem (motivationsmäßigen) "Sinnzusammenhang" fragt, sich also auf Teile von Regelbeschreibungen bezieht, die links von *indem* stehen. (Siehe Weber 1921; 1968: 285).

7 Vgl. Heringer 1974 b: Abschnitt III.